

Der 60. Jahrestag der Befreiung

**PRÄAMBEL**

Wir ehemaligen Ravensbrücker Häftlinge, zusammengeschlossen in der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück, haben seinerzeit beschlossen, junge Freundinnen in unsere Lagergemeinschaft aufzunehmen, weil wir möchten, dass unsere Tätigkeit fortgesetzt wird, auch dann, wenn wir Alten nicht mehr da sein werden.

Um sicherzustellen, dass der Geist, in dem unsere Gemeinschaft gegründet und geführt wurde, in der selben Richtung weitergeführt wird, möchten wir die Grundsätze, auf denen unsere Tätigkeit beruht, obwohl diese Grundsätze in den Statuten unseres Vereines auch angeführt sind, noch einmal anführen. Damit wollen wir unseren jungen Freundinnen hel-

fen, sich gegen aufdrängende Richtungsänderungen erfolgreich zur Wehr zu setzen.

Diese Grundsätze sind:

1) Erhaltung der Erinnerung unseres Kampfes gegen den Nationalsozialismus, der die böseste Form des Faschismus ist.

2) Verteidigung der Demokratie und bedingungsloser Kampf gegen jede Form der Diktatur, gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus.

Wann immer die Statuten der jetzigen und sich bildenden Lagergemeinschaft aus welchen Gründen auch immer geändert werden sollten, sind diese beiden Grundsätze in die Statuten aufzunehmen und zu befolgen. Daher ist diese Präambel auch allen künftigen Statuten voranzustellen.

INHALT:

Präambel der neuen Vereinsstatuten	Seite 1
60. Jahrestag der Befreiung Berichte von der Befreiungsfeier in Ravensbrück von Lotte Brainin / Ildikó Cazan	Seite 3
Bericht vom Treffen des Internationalen Komitee Ravensbrück von Helga Amesberger	Seite 6
Die neuen Vereinsfunktionärinnen stellen sich vor	Seite 7
Aktivitäten 2005 Tätigkeitsbericht der Lagergemeinschaft Ravensbrück	Seite 11
Wege nach Ravensbrück Die Ausstellung wird noch einmal in Wien gezeigt	Seite 13
Mauthausen 2006 – Frauenschwerpunkt Bericht von den Vorbereitungen	Seite 14
Namentliche Erfassung Bericht vom neuen Forschungsprojekt	Seite 15
Frauengedenken 2005 in Mauthausen	Seite 15
Die heurige PartisanInnen-Wanderung	Seite 18
Rassistische Wahlkämpfe Stellungnahme der FreundInnen der Lagergemeinschaft	Seite 21
Wir werden euch nicht vergessen! Die 2005 verstorbenen Ravensbrückerinnen	Seite 22

**Allen Kameradinnen und ihren Familien
im In- und Ausland wünschen wir ein
gesundes und friedliches Neues Jahr!**

60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Ravensbrück

von Lotte Brainin

Unsere Teilnahme an den Befreiungsfeierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Ravensbrück war die erste große Veranstaltung, die von unseren jungen Freundinnen, denen wir die Leitung der Gruppe übergeben haben, organisiert wurde.

Von Österreich aus nahmen insgesamt 19 Personen teil. Vier ehemalige Häftlinge des KZ Ravensbrück nahmen die anstrengende Reise auf sich und wurden von ihren BetreuerInnen und den jungen MitarbeiterInnen begleitet.

Die Reise war von den Jungen ganz ausgezeichnet organisiert, alles hat bestens geklappt und wir Alten wurden von unseren Jungen und von deutschen FunktionärInnen fürsorglich betreut.

Die Einladung zu den Feierlichkeiten erging vom Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg, Mathias Platzeck, der inzwischen zum Vorsitzenden der deutschen Sozialdemokraten gewählt wurde. Die gesamten Kosten der Reise und des Aufenthaltes wurden vom Land Brandenburg übernommen.

Die Feierlichkeiten begannen bereits am Freitag, den 15. April und dauerten bis Montag, den 18. April 2005. Die Hauptfeier fand am Sonntag, den 17. April statt. 14 Mitglieder unserer Gruppe kamen per Flugzeug am 16. April an und wir waren im Hotel Templin, bei Ravensbrück, bestens untergebracht und versorgt. Der Rückflug erfolgte am Montag, den 18. April.



Lotte Brainin trifft Esther Bejarano

Zu den verschiedenen, zahlreichen Veranstaltungen wurden wir jeweils per Bus transportiert. Auch die Verpflegung in einem großen Buffzelt am Veranstaltungsgelände hat gut funktioniert, so dass man an mehreren Veranstaltungen teilnehmen konnte. Über verschiedene Veranstaltungen im Rahmen der Befreiungsfeierlichkeiten wurde ja bereits im Rundschreiben der Lagergemeinschaft vom 27. September 2005 berichtet, wie auch im folgenden Text in diesem Mitteilungsblatt.

Wir alten Ravensbrückerinnen können zufrieden sein, dass die Leitung unserer Lagergemeinschaft von so tüchtigen und verlässlichen Freundinnen übernommen wurde. Das gibt uns die Sicherheit, dass das Gedenken an die Opfer der verbrecherischen Naziherrschaft erhalten bleibt und die Erinnerung daran weiter wesentlich dazu beitragen wird, dass sich solche Verbrechen nicht wiederholen und die Demokratie erfolgreich verteidigt wird.



Kranzniederlegung an der Mauer der Nationen

Die Befreiungsfeier in Ravensbrück

von Ildikó Cazan

Zu allererst möchte ich Irma danken. Denn sie hat noch einmal, so wie all die Jahre zuvor, diese Fahrt nach Ravensbrück für uns organisiert. Es war viel Arbeit und ein großer Aufwand, viele Details, an die man gar nicht denkt, waren zu berücksichtigen, sie hat es großartig gemacht und es hat alles wunderbar funktioniert. Vielen Dank an Irma!

Unsere Gruppe bestand aus vier Ravensbrückerinnen: Lotte Brainin, Ida Huttary, Käthe Sasso und Irma Trksak, sowie Hilde Huttary, die Schwiegertochter von Ida und Tochter einer in Ravensbrück zu Tode gekommenen Frau, Hugo Brainin, der Ehemann von Lotte, und mehreren „jungen“ Frauen der Lagergemeinschaft. Leider konnten einige unserer Ravensbrückerinnen aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr mitfahren.

Schon die Ankunft im Hotel in Templin war berührend. Diese vielen Frauen, ungefähr 600, aus den verschiedensten Ländern, ein Sprachengewirr und immer wieder ein freudiger Aufschrei, wenn sich zweiehemalige Leidensgenossinnen, oft nach vielen Jahren, wiedergesehen haben.

Sehr eigenartig war es, mit dem Bus durch eine schöne, friedliche Landschaft zu fahren, direkt an den Ort, der einmal für so viele die Hölle bedeutete.

Durch das Tor neben der ehemaligen Kommandatur betraten wir den Platz des ehemaligen Lagers. Eine riesige, leere, aufgrund des steinigen Bodens schwarze Fläche. Die ehemaligen Baracken sind nur durch Vertiefungen im Boden erkennbar. Wir gingen über das ganze Gelände und weiter in das Außenlager Uckermark. Dort haben Frauengruppen in einem sehr stimmungsvollen Gedenken an dieses kaum mehr vorhandene Außenlager erinnert. Schön waren die vielen bunten Blumen und das Musizieren der Frauen. Besonders berührend fand ich eine aus Maschendraht geformte Menschengruppe am Eingang zur Uckermark. Blumen wurden an diese Körper gesteckt, die so durchsichtig

und ohne Gesicht, aber doch vorhanden waren, wie die tausenden Frauen und Kinder, die in Ravensbrück ihr Leben ließen und von denen wir heute fast nichts mehr wissen.

Beim Lagertor wurde an Mitglieder des Internationalen Ravensbrückkomitees das „Gedenkbuch Ravensbrück“ übergeben. In diesem Haus ist nun der „Ort der Namen“ eingerichtet, in dem eine gebundene Ausgabe dieses Buches aufliegt, in dem alle bisher eruierten Namen der Frauen und Kinder, die in Ravensbrück gefangen waren, dokumentiert sind.

Am Abend wurde im Hotel in Templin der Film „Die Frauen von Ravensbrück“ von Loretta Walz gezeigt.

Der nächste Tag begann mit der großen Gedenkveranstaltung am Gelände des Lagers. Es



war ein würdiges Gedenken mit beeindruckenden Reden, wie der von Prof. Jakow Drabkin, dem Befreier des KZ Ravensbrück, mit religiösem Gedenken, wie einem Kaddisch, Vorlesen der Namen der Todestransporte und musikalischer Umrahmung durch das Landesjugendinfonieorchester Brandenburg. Es war wirklich eine Feier, bei der die Opfer im Mittelpunkt standen und nicht die anwesenden Honoratioren.

Anschließend gingen wir, die Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück, zur Straße der Nationen an der Gedenkmauer. An dem österreichischen Gedenkplatz an der Mauer trafen wir zu unserer großen Freude eine Gruppe von Kärntner Sloweninnen und Slowenen, die selbst eine Fahrt zur Befreiungsfeier in Ravensbrück und anderen Gedenkstätten organisiert hatten. Wir legten dann unseren Kranz nieder und Irma



Der neue Gedenkstein am Platz des Zeltes wird eröffnet

hielt eine kurze Ansprache. Danach legten wir einen weiteren Kranz wie jedes Jahr am Seeufer nieder. Es war strahlendes Frühjahrs Wetter, der See lag still und glatt und war in Ufernähe bedeckt mit hunderten roter Rosen und Nelken. Ein wunderschöner und doch so bedrückender Anblick, dieser friedliche, stille See, Friedhof von Tausenden, deren Asche in ihn gestreut wurde.

Auf dem Weg zu dem Platz, an dem das Zelt stand, kam ich am Erschießungsgang vorbei, wo in Erinnerung an die vielen Ermordeten Kerzen brannten, Blumen und Kränze lagen.

Auf dem Platz, auf dem das Zelt stand, in dem Tausende, die den Todesmarsch von Auschwitz nach Ravensbrück überlebt hatten, zusammengepfert waren, wurde ein Gedenkstein in Form eines Zeltes enthüllt, Katalin Gyulai, die dieses Grauen überlebte, hielt eine Ansprache und Esther Bejarano, ebenfalls eine Überlebende, sang das jüdische Widerstandslied „Wir leben ewig“.

Anschließend gab Esther Bejarano ein vielbejubeltes Konzert mit jüdischer Musik aus den Ghettos und jüdischen Widerstandsliedern. Am Schluss sangen alle mit und viele tanzten, es war eine fröhliche und verbindende Stimmung.

Das Programm dieser Befreiungsfeier war sehr reichhaltig. Es war kaum möglich, alle Veranstaltungen zu besuchen, so gab es z.B. Buchpräsentationen, eine Sonderausstellung zum Nachlass der russischen Ravensbrückerin Antonia Alexandrowna Nikiforowa und einiges

mehr.

Am dritten Tag in der Früh, kurz vor unserer Abreise, besuchte ich noch mit Irma die Begegnung der ehemaligen Kinderhäftlinge des KZ Ravensbrück. Das war eine berührende, aufwühlende Veranstaltung. So viele rund 60-jährige Menschen, die in den letzten Monaten vor der Befreiung im Lager geboren wurden und nur mit Hilfe von Mithäftlingen im Verborgenen überleben konnten. In Erinnerung bleibt mir ein 60-jähriger Franzose, der mit seiner alten Mutter nach 60

Jahren an den Ort seiner Geburt zurückgekommen war. Doch es gab auch ältere Kinder, die überlebten und noch aus ihren Erinnerungen erzählen konnten, erschütternde Berichte von einer Kindheit im KZ. Großer Dank wurde an die „Lagermütter“ ausgesprochen, Frauen, die sich der meist von ihren Müttern getrennten Kinder annahmen und oft unter Todesgefahr für sie sorgten. Ohne diese Frauen hätten die Kinder nie überlebt.

Wenn ich an diese drei Tage zurückdenke, so sehe ich vor allem die vielen alten, zerfurchten Gesichter der Frauen aus den ehemaligen GUS-Staaten vor mir. Welch ein Unterschied zu den Ravensbrückerinnen aus den westlichen EU-Ländern, die trotz all der schweren Zeiten, die auch sie in den Nachkriegsjahren durchmachen mussten, doch ein gewisses Maß an Wohlstand erleben durften. Welche Schicksale Russinnen, Weißrussinnen, Ukrainerinnen usw. nach 1945 erleiden mussten und unter welchen Umständen sie heute leben, wissen wir noch viel zu wenig. Ihre Augen, ihre Hände, ihre Körpersprache haben uns etwas davon erahnen lassen.

Alle Mitglieder unserer Österreichischen Lagergemeinschaft waren sehr zufrieden und lobten die wirklich gelungene Veranstaltung. Wir hatten das Glück, dass auch das Wetter sonnig und mild war.

Die vielen Begegnungen und die vielen Gespräche werden uns noch lange beschäftigen.

Das Treffen des Internationalen Komitees Ravensbrück 18. – 21. April 2005

von Helga Amesberger

Auch heuer kamen die Vertreterinnen der nationalen Lagergemeinschaften wieder zu einem Treffen – diesmal in Anschluss an die offiziellen Gedenkfeiern der Befreiung von Ravensbrück – zusammen. Anwesend waren Frauen aus 15 Nationen. Das dreitägige Treffen stand unter den Eindrücken der 60-Jahr-Feierlichkeiten mit dem Blick in die Zukunft, der Zukunft der nationalen Lagergemeinschaften und des Internationalen Komitees Ravensbrück (IKR). Zum Abschluss des Treffens gab es eine Führung durch den Berliner Reichstag und einen Empfang beim Deutschen Bundestagpräsidenten Dr. Wolfgang Thierse.

Alle Anwesenden haben die gute Organisation und das einzigartige Programm der Befreiungsfeier gelobt. Man spürte die weibliche Hand bei der liebevollen und würdigen Gestaltung der Gedenkfeier. Zahlreiche Programmpunkte wurden besonders hervorgehoben wie etwa die Verlesung der Namen verschiedener Todestransporte, die Führungen und Gedenkfeier in der Uckermark, bei der auch Irma Trksak gesprochen hat, das Konzert von Esther Bejarano, um nur einige zu nennen.

Besondere Erwähnung fand auch das Treffen der Kinderhäftlinge; ca. 150 Personen, davon rund 100 Kinderhäftlinge nahmen am Treffen teil. Es war sehr bewegend und sehr interessant. Die „Kinder“ kamen aus der ganzen Welt. Im IKR wurde schließlich der Beschluss gefasst – auch im Sinne der zukünftigen Arbeit –, sich vermehrt um die Kinder zu kümmern und sie verstärkt in die Arbeit des IKR einzubeziehen.

Kritisiert wurde von den IKR-Teilnehmerinnen die schlechte Organisation des Bustransfers zu der Gedenkfeier am Sowjetischen Ehrenmal. Insbesondere die russischen Delegierten waren enttäuscht darüber, dass es bei der großen Gedenkfeier am Sonntag keine Rede in Russisch gegeben hat. Große Enttäuschung und teilweise Entrüstung herrschte über den Zustand der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und hier vor allem, dass die Wege schlecht begehbar seien und für die BesucherInnen schlecht vorstellbar sei, wie Ravensbrück während der NS-Zeit ausgesehen habe.

Dieser Rückschau folgten die äußerst interessanten Tätigkeitsberichte der Delegierten der einzelnen nationalen Lagergemeinschaften, die nicht nur Aufschluss gaben über die zahl-

reichen Aktivitäten, sondern auch über die Probleme, mit denen die Lagergemeinschaften zu kämpfen haben. Fast in allen Berichten wurden die Probleme des Fortbestands der Lagergemeinschaften angesprochen. Das heißt, es gibt Überlegungen, wie das Gedenken an die Opfer des Faschismus und die politische Arbeit gegen Faschismus, Nationalsozialismus und Rassismus nach dem Ableben der ehemaligen Häftlinge von Ravensbrück aussehen könnte. Die niederländische, spanische, slowenische und österreichische Lagergemeinschaft haben bereits ganz oder teilweise die Agenden an die nächste Generation weitergegeben. Auf großes Interesse und positiven Widerhall ist die von mir verteilte Präambel zu unseren Vereinsstatuten, die unter der Federführung der „Ravensbrückerin“ Lotte Brainin entworfen wurde, gestoßen. Beim nächsten Treffen des IKR soll ein Schwerpunkt ebenfalls die Zukunft des Komitees bzw. der Mitgestaltung des Gedenkens sein.

Dies scheint umso wichtiger, als bereits jetzt viele Entscheidungen über die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück (MGR) über die Köpfe der „Ravensbrückerinnen“ hinweg und gegen ihre Interessen und Prioritäten getroffen werden. Deutlich wird dies beispielsweise am Zustand der MGR. Die Deutsche Lagergemeinschaft und die Präsidentin des IKR Annette Chalut haben wiederholt darauf hingewiesen, dass der Erhalt der Reste und die Konservierung der Überreste auf dem Lagergelände absolute Priorität vor dem Bau eines neuen BesucherInneninformationszentrums (BIZ) haben. Dem Vorsitzenden der Brandenburgischen Gedenkstätten Dr. Morsch, dem auch die MGR untersteht, wurden 177 Unterschriften von Überlebenden des KZ Ravensbrück übergeben, die diese Priorität nochmals bekräftigten. Gerade der Umgang mit den Überlebenden und der wiederholt versuchte Ausschluss der Überlebendenorganisationen aus der Planung und Entwicklung der Gedenkstättenpolitik zeigt, dass es auch in Zukunft wichtig sein wird, sich einzumischen, den Überlebenden Gehör zu verschaffen bzw. deren Anliegen auch in Zukunft zu berücksichtigen.

Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück und FreundInnen

Die neuen Funktionärinnen stellen sich vor

Die Ravensbrückerinnen haben im März 2005 beschlossen, die Funktionen des Vereins und damit die Verantwortung für das Weiterbestehen in die Hände ihrer jüngeren FreundInnen zu legen. Diese Aufgabe haben einige von uns gerne übernommen. Besonders freuen wir uns, dass uns die Ravensbrückerinnen tatkräftig dabei helfen, die Vereinstätigkeiten so gut wie bisher weiterzuführen.

Gemeinsam haben wir uns den neuen Namen „Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück und FreundInnen“ und die neuen Statuten überlegt. Die Ravensbrückerinnen haben für uns Frauen der nächsten Generationen auch eine Präambel verfasst, die uns in Zukunft Anleitung und Stütze sein wird (siehe Titelseite). Der neue Vereinsvorstand ist von der Generalversammlung im März einstimmig gewählt worden.

Die neuen Funktionärinnen und ihren Weg in die Lagergemeinschaft wollen wir Euch hier nun einzeln vorstellen.

Brigitte Halbmayr, Obfrau

Die ersten Kontakte zu Frauen der Lagergemeinschaft Ravensbrück ergaben sich 1995. Damals waren die LG-Vorsitzende Friedl Sinclair und ihre Freundin Hilde Zimmermann auf der Suche nach MitstreiterInnen, um ihre Ideen und Anliegen umsetzen zu können. Anlass war der Rechtsruck in der österreichischen Politik und Gesellschaft, dem die Ravensbrückerinnen etwas entgegen halten wollten. Seit damals komme ich regelmäßig zu den monatlichen Treffen der Lagergemeinschaft in Wien. Friedl und Hilde sind leider schon einige Jahre nicht mehr unter uns, wie insgesamt die Gruppe jener Überlebenden, die im KZ-Verbandzusammen kommen, immer kleiner wird. Viele liebe Freundinnen sind bereits verstorben, andere sind zu



Brigitte Halbmayr

schwach und krank, um an den Treffen teilnehmen zu können. Immer mehr ist das Engagement von den Frauen der nächsten Generationen gefragt, wiewohl ich sehr froh und dankbar und hoffnungsvoll bin, noch sehr lange die Unterstützung der Überlebenden selbst erfahren zu dürfen.

Beruflich bin ich seit 13 Jahren am Institut für Konfliktforschung als Sozialwissenschaftlerin (Studium der Soziologie und Politikwissenschaft) tätig. Glücklicherweise konnten meine Freundin und Kollegin Helga Amesberger und ich unser politisches Engagement mit unserer Forschungstätigkeit verbinden und einige auf Ravensbrück bezogene Arbeiten durchführen („Wege nach Ravensbrück“ Band 1: Dokumentation, Band 2: Lebenserinnerungen, Wien: Promedia 2001, oder, mit Katrin Auer als Dritte im Bunde, die Studie zu „Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern, Wien: Mandelbaum 2004; aktuell arbeiten wir am Institut u.a. an der namentlichen Erfassung aller ÖsterreicherInnen, die in Ravensbrück inhaftiert waren, und dokumentieren die Geschichte der Lagergemeinschaft).

Den erneuerten Vereinsstatuten der Lagergemeinschaft ist eine Präambel vorangestellt, die die Frauen von Ravensbrück verfasst haben und worin sie uns, ihren Nachfolgerinnen in der LG-Leitung, zur Fortsetzung ihres Engagements und zur Standhaftigkeit in der politischen Überzeugung aufrufen. Sie beinhaltet zentral auch eine klare Abgrenzung gegenüber jeder Art von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus. In diesem Sinne möchte ich mich weiterhin für eine demokratische, pluralistische und solidarische Gesellschaft einsetzen.

Lisa Steininger, Obfrau-Stellvertreterin

Seit meiner „Politisierung“ mit 19 Jahren beschäftige ich mich auf unterschiedlichen Wegen auch mit dem Nationalsozialismus, und den Kontinuitäten in unserer Gesellschaft. Der Film „Küchensprache mit Rebellinnen“ und die

Bücher „Ich geb dir einen Mantel, damit du ihn in Freiheit tragen kannst“ und „Der Himmel ist Blau – kann sein“ bekamen in den 80er-Jahren in der Frauenbewegung viel Öffentlichkeit und machten für mich/uns erstmals die Frauen vielfältig sichtbar, die aus unterschiedlichen Gründen verfolgt wurden und Widerstand leisteten.

1983 habe ich das Studium abgebrochen und



Sylvia Köchl und Lisa Steininger bei der Uckermark-Gedenkfeier 2005

mich zur Schlosserin umschulen lassen. Dann lebte ich einige Jahre in Berlin, 1992 übersiedelte ich nach Wien und arbeite seither im FZ (Autonomen FrauenLesben-Zentrum) mit.

Nach der Ermordung der vier Roma in Oberwart fuhr ich erstmals in die KZ-Gedenkstätte Ravensbrück, da dort ein 2-tägiges Seminar zur Verfolgung der Roma und Sinti im Nationalsozialismus veranstaltet wurde.

1995 wurden, anlässlich der Ermordung der Roma und anderer rassistischer, faschistischer Anschläge und u.a. Drohungen gegen Frauenprojekte, innerhalb der Autonomen Frauenbewegung Treffen zu „Frauen gegen Rechtsruck“ organisiert. Dort lernte ich Hilde Zimmermann und Friedl Sinclair kennen, die kamen, um u.a. „jüngere Frauen“ zu suchen, die in der Lagergemeinschaft Ravensbrück mitarbeiten wollten.

Im Oktober 1996 organisierten wir als Autonome Feministinnen im FZ eine 2-tägige Veranstaltung „Erinnern an Ravensbrück“ und daraus entstanden persönliche und freundschaftliche Kontakte und erste Besuche bei den Lagergemeinschaftstreffen.

Ich beteilige mich an den jährlichen Treffen von „jüngeren Frauen“ während der Befreiungsfeier in Ravensbrück, die seit 1996 von Feministinnen aus Kassel/Deutschland organisiert werden. Seit 2000 arbeite ich an der Organisation und Vorbereitung zum „Frauengedenken“ im Rahmen der Befreiungsfeier im ehemaligen KZ Mauthausen mit. 2001 habe ich Metallarbeiten für das Mahnmal für Kinder und Jugendliche in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen gemacht. 2001 und 2002 habe ich mich an den Ausgrabungen im ehemaligen Mädchen-KZ Uckermark im Rahmen des „FrauenLesben-Baucamp“ in Zusammenarbeit mit der deutschen LGM Ravensbrück Freundeskreis beteiligt. Seit 2003 mache ich die Organisation und Vorbereitung der 10-tägigen FrauenLesbenWanderung „Auf den Spuren der PartisanInnen“ im Salzkammergut und Südkärnten.

Helga Amesberger, Kassierin

Bei der Buchpräsentation „Ich geb dir einen Mantel, dass du ihn in Freiheit tragen kannst“ im Jahr 1995 lernte ich Friedl Sinclair und Hilde Zimmermann kennen. Ich war damals aktiv in der Plattform „Frauen gegen Rechtsruck“ und so traf sich mein politisches Anliegen mit jenem von Hilde und Friedl – meine Mitarbeit in der Lagergemeinschaft begann. Die vergangenen 10 Jahre waren eine Bereicherung und Herausforderung für mich. Viele „Ravensbrückerinnen“ ließen mich im Rahmen meiner, mit Brigitte Halbmayr und Katrin Auer durchgeführte, mit Brigitte Halbmayr und Katrin Auer durchgeführten Forschungsprojekte („Vom Leben und Überleben“, „Sexualisierte Gewalt“) – ich bin Sozialwissenschaftlerin am Institut für Konfliktforschung – an ihrem Leben teilhaben und mittlerweile bin ich Kassierin der Lagergemeinschaft. Derzeit arbeite ich an der namentlichen Erfassung der österreichischen Inhaftierten in Ravensbrück sowie an der Dokumentation der Geschichte der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück. Ich



Helga Amesberger

danke allen Ravensbrückerinnen für das Vertrauen, das sie mir bisher entgegengebracht haben.

Daniela Gahleitner, stellvertretende Kassierin

1997 kam ich das erste Mal zur Weihnachtsfeier der Lagergemeinschaft. Damals begann ich auch, an der Ausstellung „Wege nach Ravensbrück“ mit zu arbeiten. Nach der Arbeit an der Ausstellung konzentrierte ich mich auf die Beendigung meines Studiums Soziologie und Geschichte, was mir 2004 auch gelang. Jetzt gerade habe ich eine Anstellung am Kinderbüro der Universität Wien. Da ich die Arbeit der Lagergemeinschaft für sehr wichtig erachte, hatte ich auch nichts dagegen, eine Funktion zu übernehmen.



Katrin Auer und Daniela Gahleitner in Templin

Sylvia Köchl, Schriftführerin

Ich bin über meine damalige Mitbewohnerin Gerda Klingenböck 1998 zur Lagergemeinschaft gekommen und war von Anfang an begeistert vom jahrzehntelangen Engagement der Ravensbrückerinnen und ihrer tollen Idee, Frauen der nächsten Generationen als Unterstützerinnen und Freundinnen zu gewinnen. Die damals geplanten Projekte (Interviews, Videoaufnahmen, Ausstellung) waren für mich die Gelegenheit, ihnen zu beweisen, dass ich ihre wichtige demokratische Aufgabe der Weitergabe ihrer Erfahrungen sehr schätze und unterstützen will. Ich wurde dann Mitfrau der Projektgruppe der Ausstellung „Wege nach Ravensbrück“. Eine Zeit lang habe ich auch die Wanderung der Ausstellung durch Österreich mitorganisiert.

Zu dieser Zeit habe ich auch mein Studium der Politikwissenschaft abgeschlossen und danach einige Jahre als Journalistin gearbeitet. Da ich momentan nur unregelmäßig beschäftigt bin, habe ich glücklicherweise wieder mehr Zeit für die Lagergemeinschaft und war auch gerne bereit, im neuen Vereinsvorstand eine Funktion zu übernehmen.

Katrin Auer, stellvertretende Schriftführerin

Dank eines Hinweises von Sylvia kam ich 1998 das erste Mal zu einem Treffen der Lagergemeinschaft. Ich studierte damals Politikwissenschaft und Geschichte. Für mich war die Mitarbeit an der geplanten Ausstellung „Wege nach Ravensbrück“ eine wundervolle Gelegenheit, um mein Studium mit meinen politischen Interessen zu verbinden. Durch die Treffen der Lagergemeinschaft, das Projektnetzwerk und die Mitarbeit an der Ausstellung habe ich viele Erfahrungen gemacht und wertvolle Freundinnen und Kolleginnen gewonnen. Die Begegnung mit den „jungen“ und „alten“ Frauen der Lagergemeinschaft Ravensbrück hat mein Leben nachhaltig geprägt und bereichert.

Durch Helga und Brigitte bekam ich dann die Chance, nach dem Abschluss meines Studiums beim Institut für Konfliktforschung zu arbeiten. 2004 habe ich gemeinsam mit Helga und Brigitte das Buch „Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern“ geschrieben.

Ildikó Cazan, Sekretärin

Mein Name ist Ildikó Cazan, ich bin 44 Jahre alt und lebe mit meinem Mann und meinen drei Kindern am Stadtrand von Wien. Über den Kontakt zu Toni Bruha, die ich durch Veranstaltungen des DÖW kennen lernte, bin ich zur Lagergemeinschaft Ravensbrück gekommen. Ich habe Geschichte studiert und leite (mit Karenzunterbrechung) seit 10 Jahren das Archiv des Museums für Völkerkunde. Ab 1998 war ich in dieser Funktion auch mit der Provenienzforschung des Museums betraut. Was ich dabei erfahren habe, hat mein Interesse für die Zeit des Nationalsozialismus und seine Folgen bis heute geweckt. Ich habe mich sehr gefreut, als Nachfolgerin von



Ildikó Cazan

Irma zur Sekretärin der Lagergemeinschaft gewählt worden zu sein, da wir engen Kontakt haben. So konnte ich sie bereits zweimal als Zeitzeugin in die Schule meiner Tochter einladen und hoffe, dass sie noch lange die Kraft hat vor Schülern und Schülerinnen über ihr Schicksal und über Ravensbrück zu berichten.

Werdet Mitglieder der Lagergemeinschaft!

Irma Trksak erklärt die Beweggründe für den neuen Verein in einem Interview mit Eva Egermann

Irma Trksak: Ich war jetzt 24 oder 26 Jahre Sekretärin der österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück. Wir hatten das Glück, junge Frauen kennen zu lernen, die sich für unseren Kampf und unser Schicksal interessiert haben, darüber publiziert haben, Ausstellungen gemacht haben, Filme gemacht haben usw. Jetzt kann ich noch denken und reden aber vielleicht nicht mehr lange. Und jetzt ist es soweit dass wir den Verein den Jungen übergeben haben, die bereits 10 Jahre mit uns arbeiten. Der Verein heißt jetzt also „Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück und Freundinnen“ Wir waren die Kameradinnen, so nannten wir uns im Lager, und sie waren die Freundinnen. Sie haben dass schon alles übernommen. Sie haben neue Statuten eingereicht. Ich bin ab Mai ein einfaches Mitglied dieses Vereins, aber solange ich kann, werd ich da sein, an ihren Treffen teilnehmen, und Fragen beantworten oder irgendetwas mithelfen. Immer wieder geh ich mit ihnen, als Zeitzeugin, solange ich es kann.

Wir sind ja nur sehr wenige und habendie Zukunft unserer Lagergemeinschaft dadurch gesichert, dass die Jungen bereit waren, das weiterzuführen. Unsere Erfahrungen, unsere Erlebnisse und alles was wir hatten weiterzutragen und in dem Sinne natürlich gegen den Faschismus, gegen die Gewalt, gegen den Krieg, für die Demokratie, für die Freiheit und so weiter

zu kämpfen. Und wir haben Hoffnung, dass das gut gehen wird, und dass sie auch weiterhin etwas bewegen könnten. Es geht darum, dass sie das weitertragen damit sich das nie wiederholt. In derselben Art kann es sich nicht wiederholen, aber ähnlich. Und wenn es ihnen gelingt, sagen wir, viele junge Frauen zu gewinnen, und darüber zu reden, glaube ich, fruchtet das auch etwas.

Wir vergessen es nicht, aber es ist nicht leicht, sich damit zu beschäftigen. Das muss ich auch sagen. Ich versteh das von der Warte der jungen Menschen. Denn das sind keine lustigen Erlebnisse, das sind schwerwiegende Taten gegen die Menschlichkeit, die begangen wurden und die sehr belastend sind. So ist es. Ihr könnt ja Mitglieder bei der neuen Lagergemeinschaft werden, ihr könnt ja herkommen!

Auszug aus der Broschüre „Nach der Freiheit“ von Eva Egermann, in der Interviews mit AktivistInnen des antifaschistischen Widerstands abgedruckt sind, neben Irma Trksak auch Ana Zablatnik und Lonki Schellander, Irma Schwager, Fritz Propst und Hans Landauer. Bestellungen gegen Portoersatz bei redaktion@malmoie.org



Irma Trksak im Interview

Aktivitäten 2005

Vorträge und Workshops

8.1.2005 Wien

Im Rahmen von der Veranstaltungsreihe „Körper und Erinnerung“ in der Frauenhetz (feministische Bildung, Kultur und Politik), 1030 Wien:

15.00 Filmpräsentation „Vom Leben und Überleben“ – mit anschließender Diskussion unter Beteiligung von Irma Trksak

18.30 Buchpräsentation „Sexualisierte Gewalt – Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern“ von und mit Helga Amesberger, Katrin Auer, Brigitte Halbmayr; anschließend Diskussion

19./20.1. 2005 Wien

19.1.: Tina Leisch referiert zu „Hvala partizanko za mir i svobodu! Die PartisanInnen feiern!“
20.1.: Referate zu „Das Erinnern erben: Berichte von feministischen Praxen in Ravensbrück und Mauthausen“ von Lisa Steininger, Sylvia Köchl und Gerda Klingeböck
Alles im Rahmen von „Bombenstimmung. Zustände der österreichischen Erinnerungskultur“, 19/20.1.05, im Fluc, Praterstern (Veranstaltung von Studierenden der Klassen für Post-Konzeptuelle Kunst und Performative Kunst – Bildhauerei der Akademie der Bildenden Künste Wien)

24.1. 2005 Innsbruck

Buchpräsentation „Sexualisierte Gewalt – Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern“ – Helga Amesberger und Brigitte Halbmayr in der Buchhandlung Wiederin, Innsbruck

8. März 2005 Wien

Redebeitrag im Namen der Lagergemeinschaft Ravensbrück und Freundinnen bei der Demonstration zum Internationalen Frauentag

7. Mai 2005 Wien

„Hermine Jursa und meine Oma“ Lesung von Sylvia Köchl im Rahmen der Veranstaltung „Es bleibt das Fragezeichen – Fest für und mit KämpferInnen des antifaschistischen Widerstands“ der KPÖ im KosmosTheater Wien

28. Mai 2005 Wien

Workshop: „Wege nach Ravensbrück“
Historische Forschung in Zusammenarbeit mit

Überlebenden. Methoden und Medien, politische Ansprüche und das „Erben des Erinnerns“ mit Sylvia Köchl

Im Rahmen der Tagung „Gedächtniskultur in der 2. Republik“ 27. - 29. Mai 2005, Wien, von Verein Gedenkdienst und Institut für Zeitgeschichte

23.6.2005 Wien

Helga Amesberger referierte am 23.6.2005 bei der vom Gedenkdienst organisierten Veranstaltung „Zeitzeugenschaft. Vergangenheit und Zukunft“.

24.10.2005 Wien

„In memoriam Hermann Langbein: Nationalsozialismus und Holocaust: GenderAspects“. Tagung des ReferentInnenvermittlungsdienstes zur Zeitgeschichte - ZeitzeugInnenseminar 2005, veranstaltet vom BMBWK/Abt. Politische Bildung und Umweltbildung (V/11b) mit dem Pädagogischen Institut des Bundes in Wien, 23. bis 25. Oktober 2005.

Der 24. Oktober wurde großteils von „jungen Ravensbrückerinnen“ bestritten: Erster Vortrag am Vormittag: Helga Amesberger: Widerstand und Verfolgung von Frauen. Zweiter Vortrag am Vormittag: Brigitte Halbmayr: Sexualisierte Gewalt gegen Frauen. Am Nachmittag wurden drei Workshops gehalten, davon einer ebenfalls von Helga und Brigitte „Frauen im Widerstand“, ein weiterer von Gerda Klingeböck und



PartisanInnen- Wanderung 2005

Bernadette Dewald „Darstellungsweisen von ZeitzeugInnen im Dokumentarfilm“.

Veröffentlichungen

Helga Amesberger: Österreicherinnen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, in: DÖW (Hg.): Jahrbuch 2005: Frauen in Widerstand und Verfolgung, S. 116-144.

Brigitte Halbmayer: Sexzwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern, in DÖW (Hg.): Jahrbuch 2005: Frauen in Widerstand und Verfolgung, S. 96-115.

Hemma Mayrhofer: „Bis zum letzten Atemzug werde ich versuchen dagegen anzukämpfen!“ – Irma Trksak – Ein Lebensweg des Widerstehens, in: DÖW (Hg.): Jahrbuch 2005: Frauen in Widerstand und Verfolgung, S. 145-174.

Daniela Gahleitner / Maria Pohn-Weidinger: Biografieforschung: Erzählte Lebensgeschichten als Zugang zu Vergangenen, in: DÖW (Hg.): Jahrbuch 2005: Frauen in Widerstand und Verfolgung, S. 175-195.

Aktivitäten ausgehend vom Autonomem Frauenzentrum Wien (Lisa Steininger und Maria Gruber)

+ Beteiligung als Autonome Feministinnen bei der Befreiungsfeier in Mauthausen 2002, 2003, 2004 2005 mit Kranzniederlegung bei der Baracke des ehemaligen Lagerbordells mit Musik, Gedichten und Beiträgen
2002 Schwerpunkt: Frauen im Konzentrationslager Mauthausen
2003 Schwerpunkt: Verfolgung als Asoziale
2004 Schwerpunkt: Sexualisierte Gewalt und Zwangsprostitution im Nationalsozialismus
2005 Schwerpunkt: Erinnern und Gedenken führt zum heute

+ Feministische FrauenLesbenWanderung „Auf den Spuren der PartisanInnen“ in Salzkammergut und in Südkärnten 2003, 2004, 2005 (geplant) organisiert von Autonomen Feministinnen, FZ Wien
Inhalt der Wanderung: Faschistische Verfolgung und PartisanInnenwiderstand; Frauen im Widerstand, ZeitzeugInnengespräche, Besuch und

Führung im Zeitgeschichtemuseum Ebensee und in der Gedenkstätte Ebensee; Besuch und Führung im Museum am Persman und in der Gedenkstätte am Loiblpass (in Slowenien und in Kärnten); Beteiligung an der PartisanInnen-Gedenk-Feier am Persman.

+ Veranstaltung „Erinnern und Gedenken führt zum heute“ von Autonomen Feministinnen vom Frauenzentrum Wien Freitag den 7. Jänner 2005 in der Frauenhetz, Hetzgasse, 1030 im Rahmen ihrer Veranstaltungsreihe „Körper und Erinnerungen“ und der Auseinandersetzung zur „Shoah“.

Über die verschiedenen Erinnerungs-Praxen innerhalb der Frauenbewegung (die Gedenkfeier von Frauen im Rahmen der Befreiungsfeier in Mauthausen, die feministische Wanderung „Auf den Spuren der PartisanInnen“, Beteiligung an den Befreiungsfeiern in Ravensbrück) Über das „Erbe“ und „Vermächtnis“ und was das was für unsere politische Praxis heute bedeutet. Wie für uns heute und zukünftig „Erinnern und Gedenken“ und „das Vermächtnis weitertragen“ ausschauen soll und kann, wenn die Überlebenden nicht mehr da sind darüber zu berichten.



Frauengedenken in Mauthausen

Wege nach Ravensbrück. Eine Ausstellung weiter denken

Einladung zum Besuch

Im November 1999 wurde die Ausstellung "Wege nach Ravensbrück. Erinnerungen von österreichischen Überlebenden des Frauenkonzentrationslagers" in Wien eröffnet. Die Ausstellung wanderte bis März 2003 durch Österreich und wurde danach demontiert und verstaubt. Für Jänner 2006 ergibt sich nun die Möglichkeit, "Wege nach Ravensbrück" in der Galerie der IG Bildende Kunst in Wien noch einmal zu zeigen und sie neu zu arrangieren.

Die "alte" Ausstellung beschäftigt sich mit den Biografien von neun Frauen, die aus unterschiedlichsten Gründen von den Nazis verfolgt und in das Frauen-KZ deportiert wurden: als Lesbe, Jüdin, Kommunistin, Kärntner Slowenin, Romni, Sinteza, Zeugin Jehovas, Partisanin und als Geliebte eines polnischen Zwangsarbeiters. Ravensbrück, die "Hölle der Frauen", wurde zur einzigen Gemeinsamkeit im Leben dieser Frauen. Nach der Befreiung sahen sie sich mit Ignoranz konfrontiert, mit einem lähmenden und verletzenden Schweigegebot, viele sogar mit fortgesetzter Diskriminierung, Ausgrenzung und Kriminalisierung. Manche wurden nie, andere erst viel zu spät als Opfer der Nazi-Verfolgung anerkannt. Einige wiederum setzten den antifaschistischen Kampf bis heute fort.

Mit der "neuen" Ausstellung in der Galerie der IG Bildende Kunst wollen wir die Frage nach dem Umgang der „Jungen“ mit den Geschichten der „Alten“ stellen. Wir müssen nämlich davon ausgehen, dass eine solche, auf Interviews und Zusammenarbeit mit Überlebenden beruhende Arbeit heute, nur 6 Jahre nach ihrer Entstehung, kaum mehr möglich wäre: Nicht nur sind viele der portraitierten Frauen inzwischen verstorben, auch von den mehr als 40 für das Projektnetzwerk der Lagergemeinschaft Ravensbrück insgesamt interviewten Frauen sind viele nicht mehr am Leben. Dieses Sterben konfrontiert uns mit dem drohenden Ende der erzählten Geschichte von Frauen über Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. Es stellen sich nun also auch Fragen nach dem Wie des Erinnerns ohne die Hilfe der Überlebenden, nach veränderten Zugängen zu Geschichte, aber auch nach den Möglichkeiten und Schwierigkeiten, ein "Vermächtnis" anzunehmen und weiterzuführen.

In der aktuellen Ausstellung arrangieren wir Teile des ursprünglichen Projekts neu, ergänzen sie um die Entstehungsgeschichte, unsere Arbeitsweisen, das Projektnetzwerk und verorten sie in eben dieser Zeit des Übergangs.

Wir laden alle „Ravensbrückerinnen“ und die LeserInnen des Mitteilungsblatts hiermit ganz herzlich ein, die Ausstellung und auch das Begleitprogramm zu besuchen. Wir würden uns sehr freuen, möglichst viele Mitglieder der Lagergemeinschaft bei der Eröffnung begrüßen zu dürfen und sind schon besonders gespannt darauf, wie Euch/Ihnen diese neu bearbeitete Ausstellung gefällt.

Katrin Auer, Daniela Gahleitner, Sylvia Köchl und Christa Putz (Projektgruppe)

Begleitprogramm

Do 26.1.: „Ah, was wir da erlebt haben an verdrehten Gehirnen!“ (Hermi Jursa) Erzählungen von Überlebenden des Konzentrationslagers Ravensbrück über das Zurückkehren nach Österreich. Lesung mit Gabriela Schmoll

Do 2.2.: Werkstattbericht "VideoArchiv-Ravensbrück: Konfrontation Erzählung" mit Bernadette Dewald und Gerda Klingenböck

Do 9.2.: Werkstattbericht des Forschungsprojekts "Namentliche Erfassung" mit Helga Amesberger und Brigitte Halbmayr

Do 17.2.: Finissage mit Entstehungsgeschichten der biografischen Tafeln erzählt von den Frauen der Projektgruppe

Beginn jeweils um 19 Uhr

Wege nach Ravensbrück.

Eine Ausstellung weiter denken

Eröffnung: Mi 18.1.2006, 19h

Dauer: 19.1.-17.2.2006,

Di - Fr 13.00 - 18.00

Galerie der IG Bildende Kunst

Wien, Gumpendorfer Straße 10-12

www.igbildendekunst.at

Mauthausen Befreiungsfeiern im Jahr 2006 – „Frauen in Mauthausen“

von Brigitte Halbmayr

Kommendes Jahr stehen die Feiern anlässlich der Befreiung des Konzentrationslager Mauthausen und seiner Nebenlager 1945 unter dem Motto „Frauen in Mauthausen“. Aus diesem Anlass hat das Mauthausenkomitee Österreich (MKÖ) als hauptverantwortliches Gremium verschiedene Organisationen, großteils solche mit frauenbezogenen Agenden, Überlebendeno rganisationen und Parteiorganisationen, zur Mitgestaltung eingeladen. Diese Vernetzung hat in erster Linie die zweite Nationalratspräsidentin Barbara Prammer ermöglicht. Auch die Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück und FreundInnen ist an den Vorbereitungen beteiligt.

Beim Start Up Meeting am 28. November 2005 wurden bereits erste Ideen, Anliegen und Umsetzungsmöglichkeiten besprochen und Anregungen ausgetauscht.

Dem MKÖ sind mehrere Anliegen wichtig:

- + Es sollen möglichst viele Frauen(gruppen) bei der inhaltlichen Gestaltung der unterschiedlichen Veranstaltungen eingebunden werden.
- + Die Festrednerin soll 2006 (erstmalig!) eine Frau sein.
- + Beiträge sind nicht nur für die Gestaltung der zentralen Feier in Mauthausen selbst gewünscht, sondern ebenfalls bzw. vor allem auch bei den Gedenkfeiern an Orten ehemaliger Nebenlager von Mauthausen.
- + Einen weiteren Schwerpunkt stellt die Enquete zum Themenschwerpunkt dar, die am 4. Mai 2006 an der Universität Linz stattfinden wird.

Auf einem weiteren Vernetzungstreffen Anfang Dezember wurden in zwei Arbeitsgruppen bereits konkretere Vorschläge zur wissenschaftlichen Enquete wie auch hinsichtlich einer Einschränkung des Kreises potenzieller Festrednerinnen diskutiert. Ein Vorschlag diesbezüglich wird vom MKÖ an das Internationale Komitee Mauthausen übermittelt, dem die endgültige Entscheidung obliegt. Es wird auch an einer neuen Erklärungstafel für die Baracke 1, dem ehemaligen Lagerbordell, gearbeitet sowie an einer Gedenktafel für die Frauen von Mauthausen an der „Klagemauer“. Für zahlreiche weitere Vorschläge, die von verschiedens-

ten Teilnehmerinnen an den Treffen eingebracht wurden, wird die Diskussion in weiteren Zusammenkünften im Jahr 2006 fortgesetzt.

Wir Frauen der Lagergemeinschaft Ravensbrück und FreundInnen beteiligen uns nicht zuletzt deswegen sehr gerne an den Vorbereitungen zu diesem Schwerpunktthema, da es uns ein wichtiges Anliegen ist, dass Widerstand, Verfolgung und Schicksal von Frauen deutlicher thematisiert werden als bisher geschehen. Mauthausen war über lange Zeit und primär ein Männerlager, nur in einigen wenigen Nebenlagern waren Frauen inhaftiert. Ein eigenes Frauenkonzentrationslager wurde in Mauthausen erst am 15. September 1944 gegründet, bis dahin unterstanden die weiblichen Häftlinge in den Mauthausener Nebenlagern dem Konzentrationslager Ravensbrück. Besonderes wichtig ist uns auch, vom bisher dominanten Zugang, die Frauen von Mauthausen automatisch dem Lagerbordell zuzuordnen, weg zu kommen, da von den geschätzten 8.500 weiblichen Häftlingen nur ein äußerst geringer Teil im Stammlager oder im KZ Gusen der Sexzwangsarbeit nachgehen mussten. Über jene, die zu dieser entwürdigenden Zwangsarbeit verpflichtet waren, soll – so wünschen wir uns – im Rahmen der Befreiungsfeiern 2006 viel Aufklärung über deren tatsächliches Schicksal geleistet werden, da ihnen noch immer – von ehemaligen (männlichen) Mithäftlingen ausgehend – großes Unverständnis entgegengebracht wird und viele falsche Gerüchte über sie im Umlauf sind.

Uns ist es insgesamt ein großes Anliegen, dass dem Schicksal und dem Leiden aller Mauthausener Häftlinge, Frauen wie Männer, Ehrerbietung und Anerkennung entgegengebracht und der Opfer würdig gedacht wird.

Projekt „Namentliche Erfassung“

Die namentliche Erfassung der ehemaligen Inhaftierten im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück

Auch 60 Jahre nach der Befreiung des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück steht noch immer nicht fest, wie viele Österreicherinnen und Österreicher dort inhaftiert waren. Da österreichische Häftlinge als Reichsdeutsche geführt wurden, ist es schwierig, die tatsächliche Anzahl von inhaftierten ÖsterreicherInnen zu eruieren (zudem wurden viele Dokumente noch von

den Nationalsozialisten vor der Räumung des Lagers vernichtet). In der Literatur wird meist von 800 bis 1.000 Österreicherinnen in Ravensbrück ausgegangen. Unseres Erachtens ist diese Zahl zu niedrig angesetzt. Wir vermuteten, dass die Anzahl der Österreicherinnen und Österreicher mindestens doppelt so hoch war.

Im Folgenden möchten wir einen kurzen Überblick über die bislang vorliegenden Ergebnisse geben und uns an alle mit der Bitte um Unterstützung in der Erfassung der österreichischen inhaftierten Frauen und Männer in Ravensbrück wenden.

Nach einer sehr mühsamen und leider noch immer nicht abgeschlossenen Suche nach Projektförderungen konnten wir im Juli dieses Jahres mit der Arbeit beginnen. Wir, das sind Helga Amesberger, Brigitte Halbmayr, Karin Stögner, Helga Schmiedberger und Kerstin Lercher (alle Institut für Konfliktforschung), begannen mit der Recherche im Ravensbrück-Archiv des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands (DÖW) und nahmen auch Einsicht in die sonstigen Akten des DÖW. Weiters waren die Datenbank der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sowie die Datenbank über die österreichischen Holocaustopfer – wir arbeiten diesbezüglich eng mit dem DÖW zusammen – sehr wichtige und ergiebige Quellen für uns.

Bereits die bisherigen, erst groben Nachforschungen bestätigen, dass unsere Vermutung der viel zu niedrigen offiziellen Zahl an österreichischen Inhaftierten in Ravensbrück richtig war. Laut unseren Recherchen beläuft sich die (vorläufige) Zahl der ÖsterreicherInnen in Ravensbrück auf rund 1.800 Frauen und 200 Männer. Die Frauen und Männer kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten und sie sind aus den verschiedensten Gründen inhaftiert worden. Unter ihnen waren politische WiderstandskämpferInnen, Zeuginnen Jehovas, Roma und Sinti, Juden und Jüdinnen, Frauen, die aufgrund einer Beziehung zu einem Zwangsarbeiter verfolgt wurden, Menschen, die Angehörige, Deserteure, Juden/Jüdinnen etc. vor den Verfolgern versteckten, Frauen und Männer, denen ein asozialer Lebenswandel unterstellt wurde, und viele andere mehr.

Wir sind sicher, dass wir noch viele finden werden, da bislang unsere Forschungen auf die Archive in Wien konzentriert waren. Daran schließt auch unsere Bitte an die LeserInnen

des Mitteilungsblattes und hier insbesondere an die „Ravensbrückerinnen“ und ihre Kinder an: Sie kennen und erinnern sich sicherlich an Frauen und Männer, die mit Ihnen bzw. mit Ihren Müttern/Vätern in Ravensbrück inhaftiert waren. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns Listen mit Namen (und wenn möglich mit weiteren Informationen wie etwa Verfolgungsgrund, Alter, Haftzeit, ob sie überlebt haben oder nicht etc.) an unten stehende Adresse zusenden könnten. Sie können uns natürlich auch anrufen. Auch wären wir sehr an Dokumenten aus der Verfolgungszeit und Fotos von Verfolgten interessiert (in Kopie oder Original). Sie helfen uns damit, das Andenken an die Verfolgten des Nationalsozialismus zu bewahren und das wahre Ausmaß der Verfolgung zu dokumentieren. An dieser Stelle möchten wir Anna Jug, Käthe Sasso und Irma Trksak danken, die uns bereits viele Namen von Mithäftlingen genannt und uns bei der Recherche unterstützt haben.

Parallel zur namentlichen Erfassung erarbeiten wir eine Dokumentation der fast 60-jährigen Geschichte und Aktivitäten der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück. Geschichte wie Tätigkeiten sind für die einzelnen Jahre des Bestehens unterschiedlich dokumentiert, über die Arbeit des „Bundesverbandes“ gibt es noch die meisten Unterlagen. Da die ÖLG Ravensbrück bis vor nicht allzu langer Zeit über zahlreiche „Landesorganisationen“ verfügte, deren Aktivitäten nach unserem bisherigen Wissenstands kaum dokumentiert sind, möchten wir eine weitere Bitte an die ehemaligen „RavensbrückerInnen“ und deren Kinder richten. Gibt es in Ihren persönlichen Unterlagen Dokumente, Fotos und Ähnliches über Tätigkeiten, Veranstaltungen, Treffen usw., die im Rahmen des Engagements für die ÖLG Ravensbrück durchgeführt wurden? An welchen Veranstaltungen haben Sie selbst teilgenommen?

Wir hoffen sehr auf Eure/Ihre Unterstützung!
Vielen Dank im Voraus!

Adresse: Institut für Konfliktforschung,
z.Hd. Helga Amesberger od. Brigitte Halbmayr,
Lisztstr. 3, 1030 Wien; Tel: 01/713 16 40

Frauengedenken in Mauthausen

von Lisa Steininger, Maria Newald

Gedenkfeier von Frauen im Rahmen der Befreiungsfeier im ehemaligen KZ Mauthausen

2000 wollten wir als Feministinnen gemeinsam ein Zeichen gegen die rechts-rechte Regierung setzen und nahmen erstmals gemeinsam mit mehrere Frauen aus Wien an der Befreiungsfeier in Mauthausen teil. Nach dieser gemeinsamen Teilnahme entstand die Idee, zukünftig als Frauen organisierter zu den Befreiungsfeiern zu fahren.

Zur Befreiungsfeier 2001 wurde das Kinder- und Jugenddenkmal in der Gedenkstätte fertig gestellt. Das Mahnmal wurde von Angela Zwettler entworfen und gestaltet. Die Holzarbeiten wurden von der Frauentischlerei Towanda in Linz und die Metallarbeiten von einer Schlosserin vom „Verein feministischer Handwerkerinnen“ in Wien gebaut. Zu diesem Anlass kamen mehrere Frauen aus Wien, Linz und Innsbruck und wir beteiligten uns gemeinsam beim Einzug und legten das erste Mal einen Kranz vor das ehemalige Lagerbordell.

Seit 2002 organisieren wir als Autonome Feministinnen jährlich ein „Frauengedenken“ als Gedenkfeier von Frauen im Rahmen der Befreiungsfeier, beteiligen uns als Autonome Feministinnen beim Einzug und machen auf das ehemalige Lagerbordell mit einer Kranzniederlegung vor der Baracke aufmerksam. Auf dem Kranz steht: „Im Gedenken der Frauen und Mädchen in Mauthausen – feministischer Widerstand“.

Um die Frauen im KZ Mauthausen sichtbar zu machen, beteiligen wir uns gemeinsam und öffentlich als Frauen an der Befreiungsfeier. Wir baten die Veranstalter beim Einzug folgenden Text zu verlesen: „Zur Erinnerung an die Verfolgung, Ermordung und den Widerstand von Frauen, Lesben und Mädchen im Faschismus. In Gedenken an die Frauen und Mädchen, die in Mauthausen inhaftiert waren und im Gedenken an die Frauen, die vom Frauenkonzentrationslager Ravensbrück in das KZ Mauthausen gebracht wurden und im Lagerbordell zu Zwangsprostitution gezwungen wurden. Autonome Feministinnen.“

Die Benennung der Sexzwangsarbeit und die Sichtbarkeit von Feministinnen und Lesben war nicht konfliktfrei. Einerseits wurde uns von den OrganisatorInnen sehr respektvoll und unbürokratisch die Möglichkeit eines Frauengedenkens geboten und das Frauengedenken im Programm veröffentlicht. Andererseits war es die ersten Jahre nicht möglich, dass der Text, den wir für den „Einzug“ vorlegten, einfach vorgelesen wurde. Das eine Jahr wurden wir allgemein als „Jugend“ gemeinsam mit anderen Gruppen begrüßt, im nächsten Jahr als „Frauenrechtlerinnen“ benannt. Erst 2005 wurde der Text das erste Mal ohne Unterbrechung beim Einzug verlesen. Nachträglich erfuhren wir, dass auch die HOSI (Homosexuellen Initiative) anfangs größte Schwierigkeiten hatte mit ihrem Transparent („Totgeschlagen – Totgeschwiegen“) teilzunehmen und öffentlich benannt zu werden. Das zeigt eben, wie auch im Erinnern und Gedenken Verschweigen und Diskriminierungen fortgesetzt werden.

Uns ist es ein Anliegen, dass im Rahmen des Frauengedenkens unterschiedliche Frauen eigene Texte, Texte aus Büchern, Gedichte, Lieder und Musik einbringen können, die wir in der Vorbereitung besprechen. Wir möchten gemeinsam als Frauen, Lesben, Feministinnen und Antifaschistinnen Gedenken und Erinnern einbringen und gestalten und unser Erinnern und Nachdenken in Verbindung mit unserem heutigen Widerstand weitertragen.

In den Tagen vor der Befreiungsfeier organisieren wir im FZ (FrauenLesbenMädchen-Zentrum) in Wien eine Veranstaltung für Frauen mit Film oder Diskussion, um Inhalte und Auseinandersetzungen auch an anderen Orten zur Diskussion zu stellen.

Uns ist es wichtig, auch faschistische Kontinuitäten und ungebrochene Inhalte der Nazis in Frage zu stellen. So haben z.B. einige Frauen beim Einzug einen „Schwarzen Winkel“ getragen, um die Verfolgung als Asoziale sichtbar zu machen und eine Auseinandersetzung darüber anzuregen, da sie bis heute nicht als Opfer anerkannt sind

Als Asozial verfolgt wurden z.B. Menschen, die sich nicht der „nationalsozialistischen Volksgemeinschaft“ anpassten, z.B. Arbeit, Gehorsam oder Ehe und Beziehungsnormen verweigerten, die z.B. obdachlos waren, die z.B. alltäglichen Widerstand durch

Arbeitsverweigerung leisteten, die z.B. als „beserungsunfähig“ oder „verwahrlost“, bezeichnet wurden, oder z.B. (ausschließlich) Frauen und Mädchen, die als „sexuell verwahrlost“ beurteilt wurden, oder z.B. Jugendliche, die von der Fürsorge lebten oder ledig geboren wurden, oder z.B. Frauen, die Beziehungen mit so genannten „Fremden“, rassistisch Verfolgten oder lesbische Beziehungen mit Frauen lebten. Roma und Sinti, die einerseits rassistisch verfolgt wurden und deren gesamte Vernichtung die Nazis planten, mussten in den KZ`s auch den „schwarzen Winkel“ tragen.

Unser Interesse ist eine politische Auseinandersetzung über die Verfolgung als Asoziale. Dabei muss auch unsere heutige Gesellschaft hinterfragt werden, in der SozialhilfeempfängerInnen, Erwerbslose oder Alleinerzieherinnen als „Sozialschmarotzer“ und

„arbeitsscheu“ bezeichnet werden, und „Missbrauch von Sozialleistungen“, „Effizienz“ und „Leistung“ die öffentliche Diskussion bestimmen, statt über „soziale Rechte“ und Umverteilung nachzudenken.

Das „Tabu“ über Zwangsprostitution für die Wehrmachtssoldaten und über staatlich organisierte Sexzwangsarbeit für die SS und in den Konzentrationslagern (für die „Arbeitssteigerung“ von männlichen Häftlinge) zu sprechen und sexuelle und sexualisierte Gewalt auch im NS-Faschismus zu analysieren, sehen wir als Weigerung, Sexismus wahrzunehmen und zu hinterfragen.

Sexismus als Gewaltverhältnis betrifft Frauen seit Jahrhunderten bis heute. Es sind immer wieder die Frauen und Frauenbewegungen, die es benennen und dagegen aufstehen und somit die Möglichkeit schaffen, sexuelle Gewalt



und Ausbeutung zu begreifen, und die die Verantwortung aufzeigen, dagegen zu handeln.

2002 und 2003 gestalteten wir das Frauengedenken beim Mahnmal für Kinder und Jugendliche mit den Schwerpunkten „Frauen im Konzentrationslager Mauthausen“ und „Verfolgung als Asoziale“. 2004 und 2005 gestalteten wir das Frauengedenken vor der Baracke des ehemaligen Lagerbordells.

Den Gedenkort vor dem ehemaligen Lagerbordell nahmen wir 2004 zum Anlass für den Schwerpunkt „Sexualisierte Gewalt und Sexzwangsarbeit im Nationalsozialismus“, mit u.a. einem Beitrag von Brigitte Halbmayr, die an dem Buch „Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern“ mitarbeitete.

2005, anlässlich 60 Jahre Befreiung, gestalteten wir das Frauengedenken zum Schwerpunkt „Erinnern und Gedenken führt zum Heute“ mit einem Beitrag zum „Vermächtnis“ von Ingrid Bauz vom „Internationalen Mauthausen Komitee“. und einem Aufzeigen und Mahnen gegen Sexismus, Rassismus, Sozialabbau und Hungerpolitik in der Welt, Überwachung und Kriegsvorbereitungen in unserer heutigen Gesellschaft. Wir legten beim Einzug einen zweiten Kranz mit der Aufschrift „Zur Erinnerung an die Frauen, die vergewaltigt und zur Prostitution gezwungen wurden“ vor das ehemalige Lagerbordell.

Zusätzlich wurde uns ermöglicht, vor und nach der offiziellen Befreiungsfeier den Film „Das große Schweigen. Bordelle in Konzentrationslagern“ (von Caroline von der Tann und Maren Niemeyer)

auf dem Gelände der Gedenkstätte zu zeigen. Die Filmvorführungen wurden einmal von 40 und das 2. Mal von ca. 400 TeilnehmerInnen der Befreiungsfeier besucht. Karen Niemeyr war bei den Filmvorführungen anwesend. Nach den Vorführungen machten wir gemeinsam mit Interessierten einen Gedenkrundgang mit Blumenniederlegung in den Räumen des ehemaligen Lagerbordells.

Im Rahmen der Befreiungsfeiern verteilten wir Faltblätter auf Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch und Jiddisch. Mit der Mehrsprachigkeit wollen wir einerseits darauf aufmerksam machen, dass ca. 80% der Gefangenen in den Konzentrationslagern aus nichtdeutschsprachigen Ländern kamen. Andererseits ist uns wichtig, auch die zahlreichen internationalen TeilnehmerInnen der Befreiungsfeiern anzusprechen.

Wir freuen uns, dass nun bei den offiziellen Befreiungsfeiern in Österreich 2006 Frauen Schwerpunkt sein werden.

Die Wahrnehmung von Unterdrückungsverhältnisse gegen Frauen, ihre unterschiedlichen Verfolgungsgründe, ihre Leben- und Überlebensbedingungen als Verfolgte, ihr unterschiedlicher Widerstand gegen den NS-Faschismus zu sehen und Frauen als eigenständige Subjekte und Akteurinnen zu begreifen, heißt für uns heute, auch uns selbst als Frauen und Handelnde zu erkennen. Feministische Erinnerungspraxen an Frauen und das Gedenken an Frauen kann und soll uns heute mahnen und stärken, um uns für die Würde von Frauen und für Respekt und Gerechtigkeit für Frauen in der Welt einzusetzen.

Auf den Spuren der PartisanInnen

Feministische FrauenLesben-Wanderung im Salzkammergut und in Südkärnten

„Erinnern und Gedenken führt zum heute, der Kampf um Befreiung ist nicht aus. Frauen gibt es viele und sehr starke, von Zala, Jelka, Leni geht viel aus.“

(aus einem der Lieder, das Teilnehmerinnen der 1.

FrauenLesbenWanderung 2003 zum Abschluss dichteten)

Die Idee zu der Wanderung entstand nach dem „Frauengedenken“ im Rahmen der Befreiungsfeier in Mauthausen 2002. Einzelne Frauen kamen nach der Gedenkfeier ins Gespräch und erzählten sich, dass sie unabhängig vonein-

ander schon öfters im Toten Gebirge und in Südkärnten „auf den Spuren“ unterwegs waren. Das gemeinsame Gedenken als Frauen inspirierte uns, eine Frauenwanderung „Auf den Spuren der PartisanInnen“ zu organisieren. Bei mehreren Treffen wurden die Ideen konkreter. So entstand u.a., dass wir „auf den Spuren der PartisanInnen“ auch die Versorgungs- und Informationswege als selbstverständlichen Teil sichtbar machen wollen. Es waren Wege von fast ausschließlich Frauen, die oft in der Geschichte als „Unterstützung der PartisanInnen“ oder gar nicht erzählt werden. Damit werden einerseits Frauen als eigenständige Subjekte und Akteurinnen verschwiegen. Andererseits wird u.a. die Versorgung mit Essen nicht als Arbeit und notwendiger Teil der Organisation gesehen.

Es war uns auch wichtig den PartisanInnenwiderstand nicht nur zu heroisieren, sondern in den Zusammenhang mit der faschistischen Verfolgung zu stellen, um für uns heute Geschichte, Verfolgung und Widerstand begreifbarer zu machen.

Gerade in Südkärnten wird bis heute der PartisanInnenwiderstand immer wieder willkürlich mit faschistischer Gewalt/Terror und Verfolgung nebeneinander gesetzt oder verglichen, oder der PartisanInnenwiderstand angeklagt und der faschistische Terror verschwiegen.

Die Erfahrungen und das Wissen über Widerstand gegen Faschismus und auch der Überlebenskampf der Verfolgten sind uns eine Mahnung, um uns gegen Gewaltstrukturen heute und neofaschistische Entwicklungen zu organisieren, Mit der Auseinandersetzung um Widerstand können wir aus den Erfahrungen lernen und darauf aufbauen und auch aus Fehlern lernen.

Den ersten Teil der Wanderung machen wir im Salzkammergut.

Im Salzkammergut gab es PartisanInnen vor allem aus der kommunistischen Bewegung. Die Frauen waren zum großen Teil in der „Roten Hilfe“ organisiert. Sie waren Frauen, die Befreiungen von Gefangenen aus KZ's organisierten, die eine Struktur aufbauten, um (vor allem politisch) Verfolgte in verschiedenen Häusern zu verstecken. Sie versorgten Partisanen in den Bergen und hielten ein Informationsnetz im Dorf, zwischen den Dörfern und in die Berge aufrecht.

Die Partisanen waren Männer die aus KZ's flüchteten, die von der Wehrmacht desertierten, sich Verhaftungen entzogen und sich im Toten

Gebirge versteckt hielten.

Zu Kriegsende griffen die PartisanInnen ein, um NS-Funktionäre, die flüchten wollten, zu verhaften. Und sie retteten die von den Nazis geraubten Kunstschatze, die im Ausseer Salzbergwerk gelagert waren.

Für das Tote Gebirge gibt es ein sehr engagiert geschriebenes Buch „Auf den Spuren der Partisanen“ von Christian Topf, nach den Recherchen von Peter Kammerstetter.

Bei der Frauenwanderung besuchen wir das Widerstands- / Zeitgeschichtemuseum in Ebensee, in dem es eine Ausstellung zur ArbeiterInnenbewegung, Austrofaschismus und Nationalsozialismus in Österreich und zum regionalen Widerstand gibt. Wir besuchen die Gedenkstätte des KZ Ebensee, das ein Außenlager vom KZ-Mauthausen war, und die Ausstellung in einem der ehemaligen Bergwerksstollen.

Wir treffen uns mit den Töchtern einer ehemaligen Partisanin, die uns die Informationswege, Versorgungsstruktur und die Verstecke im Dorf zeigen. Wir spazieren gemeinsam zum ehemaligen „Partisanenstüberl“, einem abgelegenen Bauernhof, der ein zentraler klandestiner Treffpunkt für die PartisanInnen war, die sowohl in der Illegalität als auch in der Legalität lebten. Wir wandern an einem der Versorgungswege zum Versteck (dem „Igel“) der Partisanen im Toten Gebirge.

In Südkärnten, im slowenisch-sprachigen Gebiet südlich der Drau, gab es den größten PartisanInnenwiderstand in Österreich gegen den Nationalsozialismus. Der PartisanInnenwiderstand wurde vor allem von der slowenisch-sprachigen Bevölkerung getragen, später entstanden auch einzelne deutschsprachige Partisaneneinheiten.

Anfangs gab es so genannte „Grüne Kader“ von Burschen, die sich der Einberufung zur Wehrmacht widersetzen, in Bunkern in den Wäldern lebten und (zum großen Teil) von (weiblichen) Familienangehörigen versorgt wurden.

1942 bildeten sich die ersten bewaffneten Einheiten in Zusammenarbeit/unter der Führung des jugoslawischen PartisanInnenwiderstandes. Große Verbreiterung und Solidarität bekam der PartisanInnenwiderstand von der Bevölkerung mit dem Beginn der „Aussiedelung“/Deportation der slowenisch-sprachigen Bevölkerung aus Kärnten durch das Nazi-Regime.

Der PartisanInnenwiderstand operierte in ganz Südkärnten, später auch nördlich der Drau in der Umgebung von Klagenfurt und in der Saualpe und hatte später auch Verbindung zum

Widerstand aus der Arbeiterbewegung in der Steiermark (um Leoben und Donawitz).

Es gab PartisanInneneinheiten die in den Wäldern lebten, eigene Zeitungen und Informationsmaterial herstellten, KZ-Häftlinge und ZwangsarbeiterInnen befreiten, bewaffnete Angriffe auf die Infrastruktur des Nazi-Regimes durchführten und sich gegen Angriffe und Verfolgung des Nazi-Regimes bewaffnet verteidigten. Es gab ein Bunkersystem in den Wäldern für den Kurierdienst, für Treffpunkte und Verstecke. Es gab eine (klandestine) politische Organisation, in der vor allem Frauen (und Jugendliche) die (so lange es möglich war) „legal“ lebten, für die Versorgung und das Informationsnetz arbeiteten und politische Arbeit in der Bevölkerung machten. Und es gab zahlreiche Bauernhöfe als Stützpunkte, auf denen die BäuerInnen für die Versorgung arbeiteten.

Wir machen einen „Tagesausflug“ mit inhaltlicher Führung, besichtigen das PartisanInnenmuseum am Persman-Hof, in dem es eine Ausstellung zur Verfolgung der slowenisch-sprachigen Bevölkerung in Kärnten und zum PartisanInnenwiderstand gibt, besuchen den Loiblpass-Tunnel, der von KZ-Häftlingen erbaut wurde, und die Gedenkstätten des ehemaligen KZ im heutigen Slowenien und in Österreich. Wir besuchen den Ort, wo das Sammellager in Ebental war, als die Deportation der slowenisch-sprachigen Bevölkerung durchgeführt wurde, besuchen das PartisanInnenendenkmal am Friedhof von St. Ruprecht, das 1953 von rechten Aktivisten gesprengt wurde und besichtigen eventuell den Ulrichsberg, wo sich bis heute jährlich ehemalige SS-Einheiten und europäische Rechtsradikale unter politischer Schutzherrschaft treffen.

Wir wandern durch die Gräben von Hof zu Hof, entlang der Versorgungswege und Versorgungsstützpunkte der slowenisch-sprachigen BäuerInnen. Wir gehen in die Wälder, wo Bunker der PartisanInnen waren, in denen sie u.a. übernachteten, sich für politische Treffen verabredeten, eine Druckerei betrieben, den Kurierdienst der Partisaneneinheiten in den Bergen aufrecht erhielten, oder wo verwundete PartisanInnen versorgt wurden; oder wohin auch Menschen flüchteten, um sich vor Razzien oder Deportationen zu verstecken, und wo auch einzelne Partisaninnen und geflüchtete Bäuerinnen Kinder gebärten und mit Kleinkindern lebten.

Wir treffen uns mit ZeitzeugInnen, die uns von ihrer Verfolgung durch die Nazis und von ihrer Deportation in KZ's, oder ihrer Widerstandsarbeit bei den PartisanInnen erzählen. Wir treffen uns auch mit Frauen vom Slowenischen Kulturverband, um über die Politik gegen die slowenisch-sprachige Bevölkerung heute zu erfahren. Wir wandern über die Berge ins heutige Slowenien, die Verbindungswege zu den jugoslawischen PartisanInneneinheiten waren und wo „befreite Gebiete“ von den Partisaneneinheiten erkämpft wurden. Zum Abschluss beteiligen wir uns bei der jährlichen Partisanenfeier am Persman-Hof.

Bei der Frauenwanderung verbringen wir gemeinsam unsere Zeit unter Frauen, teilen unseren Alltag, kochen abwechselnd und besprechen unsere Erfahrungen beim Wandern und in der Auseinandersetzung mit der Geschichte des NS-Faschismus und den Erfahrungen des Widerstands. Wir lesen während dem Wandern in den Pausen Texte von Zeitzeuginnen. Wir treffen Überlebende. Wir setzen das Erlebte und Gehörte in Bezug zu unserem Alltag und Widerstand. Beim Wandern und Unterwegs-Sein nehmen wir uns auch Zeit die Berge und das Draußen-Sein zu genießen. Wir schlafen in Privatunterkünften, teils in Betten, andere in Zelten, im Heu oder im Freien.

Die Wanderung begibt sich auf die Spuren, die uns erzählt wurden und die wir bei der gemeinsamen Wanderung entdecken und erfahren.

Lisa Steininger

Für Informationen:
FZ, Tel.: 01- 408 50 57
(Anrufbeantworter)

Rassistischer Wahlkampf in Wien

Stellungnahme der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück und FreundInnen gegen Rassismus und Sexismus

Überlebende des Konzentrationslagers Ravensbrück haben all die Jahre unermüdlich gegen Rassismus, Religionshass, Faschismus, Antisemitismus und Krieg gemahnt und gekämpft. „Nie wieder Faschismus, Nie wieder Krieg!“ war ihre Botschaft als ZeitzeugInnen der Verbrechen und der Vernichtungspolitik des Nationalsozialismus. Als engagierte Frauen der nachfolgenden Generationen fühlen wir uns dieser Politik mit dem Blick auf unsere heutige Gesellschaft verbunden. Grundsätzlich verurteilen wir daher jede Form rassistischer und sexistischer Äußerungen, Aktivitäten und Strukturen.

Die Wahlen zum Wiener Landtag im Oktober 2005 haben uns zu dieser Stellungnahme veranlasst. Mit Entsetzen haben wir den Wahlkampf der FPÖ verfolgt. Die FPÖ hat in ihrer Wahlwerbung einen offen aggressiven Rassismus zum Programm gemacht. Darin werden MitbewohnerInnen, die sich der islamischen Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen, die islamische Religionsgemeinschaft selbst und MigrantInnen im Allgemeinen diffamiert und zum Feindbild und politischen „Problem“ gemacht. Einige rassistische Parolen greifen speziell Frauen an und erklären sie zum Gegenbild von „Emanzipation“ und Integration. Diesen aggressiven Rassismus als Programm sehen wir als Volksverhetzung.

Genauso betroffen macht uns die Tatsache, dass etwa 15 Prozent der Wiener Wahlberechtigten, die zur Wahl gegangen sind, diesen Rassismus unterstützen und gewählt haben. Wir finden es daher notwendig, gegen Rassismus und Sexismus offen Stellung zu beziehen und zu handeln und fordern auch alle engagierten Personen, Vereine, Institutionen und Parteien auf, ebenso gegen jede Form von Rassismus und Sexismus aufzutreten. Gegen Rassismus aufzutreten, bedeutet: Rassismus NICHT zu entschuldigen, ihn NICHT für verständlich zu erklären, NICHT mit Wahlstimmen von RassistInnen zu kalkulieren, die Verantwortung für Rassismus NICHT den rassistisch Verfolgten selbst zu übertragen etc.

Deswegen fordern wir:

- + Umsetzung gleicher sozialer, ökonomischer und politischer Rechte für MigrantInnen unabhängig von der Staatsbürgerschaft
- + Keine Kriminalisierung und Illegalisierung von MigrantInnen
- + Wiederaufnahme aller Verfahren der „Operation Spring“ und darauf folgender Polizeiaktionen mit vollen staatsbürgerlichen Rechten für die Angeklagten und einer Infragestellung des staatlichen Rassismus, der den Hintergrund dieser Verfahren bildete
- + Aktives Auftreten gegen Deutschnationalismus und deutschen Chauvinismus auch in seiner österreichischen Variante
- + Anerkennung von Mehrsprachigkeit, Umsetzung des Art. 7 des Staatsvertrages für die slowenischsprachige Bevölkerung in Kärnten
- + Anerkennung frauenspezifischer Fluchtgründe, wie sexuelle Gewalt, Vergewaltigung, Frauenhandel, Zwangsprostitution, Zwangsverheiratung, „Ehrenmorde“, Beschränkungen der Bewegungsfreiheit und Genitalbeschneidungen
- + Eigenständiges Aufenthaltsrecht für Frauen bei Asylverfahren und Familienzuzug
- + Anerkennung der Verfolgung von Lesben und Schwulen als Asylgrund
- + Abschaffung der Schubhaft
- + Abschaffung von „Ausländer-Gesetzen“ und Legalisierung von Migration
- + Rücknahme des neuen Asylgesetzes und volle Asylrechte für unterschiedliche Verfolgungsgründe
- + Anerkennung von Flucht und Migration aufgrund von Armut, Hunger und Kriegen
- + Abschaffung von Zwang und strafenden Sanktionen bei den Deutschkursen
- + Öffnung der Gemeindebauten für alle MigrantInnen

Im Jahr 2005 starben die Kameradinnen Katharina Horvath, Rosa Winter und Ilse Reibmayr. Die kurzen Lebensläufe zur Erinnerung wurden zusammengestellt von Sylvia Köchl

Wir werden euch nicht vergessen!

Katharina Horvath

Katharina Horvath wurde am 12. Juni 1924 im Burgenland geboren als ältestes Kind einer armen Familie. Sie und ihre Geschwister mussten deshalb schon früh zum Familieneinkommen beitragen und bei Bauern arbeiten. Katharina wurde dann auch von der Familie Groyer als Ziehkind angenommen. In Trausdorf besuchte sie die kroatische Volksschule. 1938 veränderte sich ihr Leben dramatisch. Sie wurde als Angehörige der Roma verhaftet und nach Ravensbrück deportiert, wo sie die mörderische Zwangsarbeit überlebte. Später wurde sie nach Mauthausen gebracht und erlebte dort die Befreiung durch amerikanische Truppen. Mit Hilfe eines Wiener Häftlings kehrte sie ins Burgenland zurück, um endlich ihre Familie wiederzusehen, musste aber erfahren, dass alle ihre elf Geschwister und ihre Eltern in Auschwitz ermordet worden waren. Sie wurde von ihrer früheren Ziehfamilie betreut und brauchte lange, um sich zumindest von den körperlichen Folgen der sechsjährigen KZ-Haft zu erholen. Sie arbeitete als Hilfsarbeiterin und kaufte sich von der Haftentschädigung ein kleines Haus. Mit ihrem Mann Walter Horvath hatte sie sechs Kinder, denen sie unter großen Mühen allen eine Ausbildung bezahlen konnten. Katharina Horvath war in ihrem Heimatort bis zu ihrem Tod sehr beliebt und angesehen. Sie starb am 18. Oktober 2005.

Quelle: Helga Amesberger / Brigitte Halbmayr „Vom Leben und Überleben. Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung“, Band 2: Lebensgeschichten, Promedia Verlag 2001

Rosa Winter

Rosa Winter wurde 1923 in Königswiesen/Oberösterreich als viertes Kind einer Sinti-Familie geboren. Ihre Eltern zogen mit den zwölf Kindern in Wohnwagen durch Österreich von Markt zu Markt, wo der Vater Waren verkaufte. Rosa Winter besuchte keine Schule, sie half im Haushalt mit und betreute die jüngeren Geschwister. Als die Familie im Herbst 1939 in Salzburg Station machte, wurde sie von der Polizei festgehalten, ihrer Wagen, Pferde und Waren beraubt und in ein Sammellager auf dem Areal der Trabrennbahn gebracht. Im September 1940 kamen sie ins Lager Maxglan, wo sich kurz darauf die NS-Filmregisseurin Leni Riefenstahl StatistInnen für den Film „Tiefeland“ aussuchte. Auch Rosa Winter wurde zu den Dreharbeiten nach Mittenwald in Deutschland gebracht. Als sie erfuhr, dass ihre Familie weggebracht werden sollte, flüchtete sie, wurde aber bereits in Rosenheim gefasst und im Salzburger Polizeigefängnis inhaftiert. Dort in der Zelle sah sie ihre Mutter zum letzten Mal. 1941 wurde sie ins Konzentrationslager Ravensbrück deportiert. Sie musste in einem Außenkommando arbeiten und wurde schwer verletzt, als eine Aufseherin wegen einer Bagatelle einen Hund auf sie hetzte.

Im April 1945 gelang Rosa Winter bei einem Marsch von Barth, einem Außenlager des KZ Ravensbrück, zum Lager Schwarzenforst die Flucht. Zu Fuß kehrte sie nach Linz zurück. Sie suchte über ein Jahr nach ihrer Familie, doch außer einem Onkel hatte niemand überlebt. Der Vater war im KZ Buchenwald vergast worden, die Mutter und die Geschwister starben in den Gaskammern von Auschwitz, eine Schwester und eine

Tante waren im KZ Bergen-Belsen verhungert. Mit ihrem Lebensgefährten wohnte sie nun in einem Wohnwagen auf zugewiesenen Stellplätzen in Linz und arbeitete als Obsthändlerin. 1946 wurde ihre Tochter geboren, 1948 ihr Sohn. Rosa Winter und ihr Lebensgefährte litten noch lange an den körperlichen und seelischen Folgen der KZ-Haft. Er starb 1985 an Leukämie. Rosa Winter lebte lange Zeit von der Sozialhilfe. Sie bekam keine Rente, weil ihr bis 1991 die österreichische Staatsbürgerschaft verwehrt wurde. Danach erst bekam sie eine Opferrente zugesprochen.

Im Jahr 2004 erarbeitete Rosa Winter gemeinsam mit ihrer Tochter Gitta und ihrer Enkelin Nicole das Interview-Buch „Uns hat es nicht geben sollen“ (herausgegeben von Ludwig Laher) in dem diese drei Generationen Sinti-Frauen von ihrem Leben erzählen. Im Dezember 2004 wurde Rosa Winter für ihre Leistungen als Zeitzeugin das Goldene Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich verliehen. Rosa Winter starb am 16. Mai 2005 im Alter von 81 Jahren.

Auszüge aus der Ausstellung „Wege nach Ravensbrück“

Ilse Reibmayr

Ilse Reibmayr kam 1917 in Graz zur Welt. Ihr Vater war Apotheker, die Mutter Hausfrau. Als ihre Eltern sich 1921 trennten, blieb Ilse bei ihrer Mutter. Da der Vater keine Alimente zahlte, lebten sie in großer Armut. Dennoch konnte Ilse das Gymnasium beenden und ein Medizinstudium beginnen, das sie 1941 abschloss. Sie begann eine Fachausbildung in Frauenheilkunde und kam in das Krankenhaus von Leoben. Dort lernte sie die Oberschwester Gratiana Pichler-Pemberger kennen, die „ihr die Augen öffnete“: Denn sie war eine entschiedene Gegnerin des Nationalsozialismus und klärte Ilse Reibmayr über die verbrecherischen Vorgänge im „3. Reich“ auf. Eines Tages bat Gratiana Ilse um Hilfe für einen verwundeten Partisanen und sie willigte ein. Als dieser Partisan danach gefangen und gefoltert wurde, gab er den Namen von Gratiana preis, die darauf hin sofort verhaftet wurde. Ilse Reibmayr versuchte, sie frei zu bekommen und geriet dadurch selbst in Verdacht. Sie

wurde schließlich ebenfalls verhaftet und Anfang November 1944 nach Ravensbrück deportiert, wo sie Gratiana wiedersah. Sie wurde dann als Häftlingsärztin ins Revier befohlen. Vom Lagerarzt Dr. Percy Treite erhielt sie den Befehl, eine Geburtenstation einzurichten. Zwischen September 1944 und April 1945 kamen dort dann etwa 560 Kinder zur Welt. Für Ilse Reibmayr war es zwar eine Erleichterung ihrer KZ-Haft, dort arbeiten zu dürfen und den Frauen eine möglichst gefahrlose Geburt zu ermöglichen, aber sie musste auch mit ansehen, wie die Neugeborenen fast alle innerhalb weniger Wochen an Hunger und Austrocknung starben. Und sie musste es verkraften, Zeugin von Selektionen und grausamen medizinischen Experimenten zu sein. Nach der Befreiung wurde sie von der Sowjetarmee verpflichtet und blieb im Lager, um die Kranken zu betreuen. Erst gegen Ende 1945 konnte sie heim nach Graz fahren. Sie eröffnete bald darauf eine Ordination in Weißenbach im Ennstal, die sie unter vielen Entbehrungen gemeinsam mit Gratiana Pichler-Pemberger und deren Schwester aufbaute. 1966 erfüllte sie sich einen Traum und baute einen Teil ihres Hauses zu einer Entbindungsstation um.

Dr. Ilse Reibmayr starb am 5. Oktober 2005. Ihre Angehörigen haben verfügt, dass die Kranzspenden bei ihrem Begräbnis an die Lagergemeinschaft gehen sollen – eine Geste der Verbundenheit, für die wir uns an dieser Stelle noch einmal bedanken wollen.

Quelle: Loretta Walz „>Und dann kommst du dahin an einem schönen Sommertag< Die Frauen von Ravensbrück“ Antje Kunstmann Verlag 2005

An alle interessierten TransgenderFrauenLesben

Einladung zu einem Uckermarkwochenende

vom 13.-15.01.06

Seit dem 1. Camp 1997 wird in verschiedenen Zusammenhängen über das Uckermarkgelände diskutiert, geplant, gestritten, gehofft... Wir möchten gerne mit vielen, die schon dazu gearbeitet haben oder auch Interesse haben, gemeinsam diskutieren: ➔ **Wie geht es weiter mit dem Uckermarkgelände?**

- ➔ **Wie kann eine Vernetzung aussehen?**
- ➔ **Wie geht es weiter mit den Befreiungsfeiern auf dem Uckermarkgelände?**
- ➔ **Sollte es einen zentralen Ort für Infos geben?**
- ➔ **Wie kann eine Zusammenarbeit mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück aussehen?**

Weitere Infos, Anmeldung und eure Ideen:

uckermarkkz@web.de oder Anja Becker, Ehrenbergstraße 53, 22767 Hamburg

Anmeldeschluss ist der 30.11.05 (da wir das Haus in Himmelpfort 6 Wochen vorher zu- oder absagen müssen)

Kosten: circa zwischen 30.- und 50.- Euro (incl. Verpflegung, ohne Fahrtkosten)

FrauenLesben aus Hamburg

Liebe Kameradinnen! Liebe FreundInnen!

Diesem Mitteilungsblatt legen wir einen Erlagschein bei. Bitte benutzt diesen zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages (10 Euro). Spenden werden dankend entgegengenommen.

Danke, der Vereinsvorstand.